

Abschied von den GMH



**Wolf-Dieter Narr:
Hier gilt kein „Ruhe in Frieden“!**

Prof. Dr. Wolf-Dieter Narr lehrt Politikwissenschaft an der FU Berlin und ist seit 1971 Co-Sprecher des "Komitees für Grundrechte und Demokratie".

Warum berührt mich die Nachricht besonders, die GMH hörten auf zu erscheinen?

Ich weiß, dies ist keine Zeit für Zeitschriften mit anderem Anspruch, als personalistischen Smalltalk bilderreich, mit kurzen Gedanken, kurzweilig sprachschmissig zu verbinden. Dass

die Lektüre von Zeitschriften zuweilen Mühe macht, zum Nachdenken über kontroverse Positionen anregt und insgeheim verlangen könnte, selbst zu urteilen und Stellung zu nehmen – die Macht des werbegewitzten Augenblicks verhindere das.

Die GMH sind ein weiteres Opfer des Flachsinns der hochtrabend genannten Informations-, gar Wissensgesellschaft. Fast keine Zeitschrift, die ich kenne, die nicht schon abgestürzt wäre oder sich verhalten muss wie der hungernde Hüttenbewohner in Chaplins „Goldrausch“. Die Hütte hängt fundamentlos jäh über dem Abgrund. Krampfhaft versucht der spielende Chaplin sich so hochzuziehen, dass er Hütte und sich vorm Sturz in den Abgrund schütze.

Nicht des Aufhebens wert. Bei mir kommt hinzu, dass ich zu den seltenen Autoren gehörte. Meine Gewerkschaftsnähe hielt sich mit meiner undogmatisch, vom erneuerten Marx informierten, dazuhin radikaldemokratischen Kritik zu offensichtlich eine prekäre Balance. Hinzukommt, dass ich mit den GMH nicht selten in einem, freilich nur in mir ausgetragenen Clinch lag. Zu viele Autoren schienen mir den Spaten der Analyse, so vorhanden, im Rucksack vergessen zu haben. Die Kritik am globalistisch intensivierten Kapitalismus wurde mir oft zu zartfühlend geäußert. Als gäbe es keine realistisch denkbare Alternative am falschen, wie eine verhängnisvolle Einbahnstraße, ja Sackgasse konzipierten „Ende der Geschichte“. Auch die in den GMH immer wieder zu findende Erörterung heute angemessener, vielmehr nötiger Strategie der Gewerkschaften als Vertreter der Klasse(n) im Dunkel ökonomischer und politischer Macht samt des mit ihr eng verwobenen Reichtums war mir oft nicht radikal, nüchtern und zugespitzt genug.

Warum kümmert also just einen wie mich das sang- und klanglose Ende der GMH? Ich zähle einige der Gründe im Telegrammstil auf:

Zum Ersten: Weil in alternativ dürrtger, von neoliberalen Natur-, sprich Ungleichheits- und Herrschaftsbehauptungen durchdrungener Zeit ein Organ dauernder analytischer Diskussion nötiger denn je ist. In ihm sind ideologische Begriffe zu kritisieren, die die arbeitenden und arbeitslosen Menschen mit Scheuklappen und Sichtblenden versehen. Und nie ist mehr Süßholz raspelnd, aber auch Sicherheitsgefahren einseitig vorgehend bewusst/unbewusst gelogen worden als in der Gegenwart. In einem solchen Organ wie den GMH ging und ginge es aber vor allem darum, Menschen zu eigenem Urteil instand zu setzen. Ihnen den Zusammenhang von Interesse und Begriff der Wirklichkeit durchsichtig zu machen. Sie zu befähigen, selbst das zu erfassen, was ihre, ihnen meist von fremden und geschönten Begriffen entzogene Wirklichkeit ausmacht.

Zum Zweiten: Heute mehr denn je ist eine dauernd bohrende Diskussion erforderlich: Wie können die Interessen der abhängig Beschäftigten und der noch abhängiger Unbeschäftigten am ehesten artikuliert und wirksam organisiert werden? Hartz I - IV demonstriert die allen geltende bürokratische Individualisierungs- und isolierende Disziplinierungsstrategie. In fast allen Ländern des Globus werden mit ortsspezifischen Methoden flexible Menschen als abhängige Größen der jeweiligen Kapital- und Herrschaftsbedürfnisse zu produzieren gesucht bis zum Gefühl der Unterworfenen (= subjekte), selbst an eigenen Elend schuld zu sein. Begreifen die Gewerkschaften nicht mehr als sie dies in den letzten Jahrzehnten getan haben, dass sie sich anders organisieren müssen, dass sie die Interessen der Menschen auf der Schattenseite des Habens und Herrschens national und wahrhaft global anders wahrnehmen müssen, dann gehen nicht nur die GMH zugrunde.

Dazu brauchte es nicht weniger, sondern mehr GMH. Eine GMH, die wahrhaft gewerkschaftsnah über die Distanz verfügte, nicht den unmittelbaren Interessen der Gewerkschaftsführungen zu dienen. Eine GMH, die dauernd ärgerte, weil sie die herrschende Wirk-

lichkeit nicht neoliberal, sondern menschenrechtsmaterial und radikaldemokratisch beim wahren Namen nannte. Und zugleich alternative Wege vordenkt.